Recycling-Oskar für Frau Zimmerli!

Autor(en): **Gerber-Schwarz, Hedy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hedy Gerber-Schwarz

Recycling-Oscar für Frau Zimmerli!

Gäbe es einen Oscar für das Recyceln, Frau Zimmerli hätte ihn verdient. Kafirahmdeckeli sind kalter Kaffee. Damit gibt sie sich nicht ab. Sie recycelt aber, was sonst niemand des Recycelns würdig finden würde.

So hat sie sich eine Schachtel zugelegt und beschriftet mit: «Schnüre, zu kurz». Da werden sämtliche Schnurresten aufbewahrt. Es liegen ja überall – z.B. in Postämtern – herrenlose Schnüre herum. Die sammelt sie und versorgt sie in ihrer Schachtel. Zeitungen werden ja nur gebündelt und verschnürt angenommen. Schnüre, zu kurz, werden zusammengeknüpft und dafür verwendet.

Auch Büroklammern liegen, achtlos liegengelassen, in Postbüros und in Banken herum. Frau Zimmerli nimmt sich auch dieser an und hat davon schon ganz reizende Halsketten für Kinder gebastelt. Natürlich braucht auch sie ab und zu eine Büroklammer; unnötig zu erwähnen, dass sie diesen Artikel noch nie käuflich erworben hat.

Selbstverständlich entfernt Frau Zimmerli sämtliche Knöpfe und Reissverschlüsse an Kleidern, bevor sie diese zur Altkleidersammlung gibt. Sollen die Negerlein in den Entwicklungsländern selber sehen, wie sie die geschenkten Kleider zuschliessen.

Frau Zimmerli gehört auch zu den Frauen, die den Trick mit den Strumpfhosen herausgefunden haben. Normalerweise ist ja nur ein Bein der Strumpfhose defekt. Frau Zimmerli schneidet den kaputten Strumpf weg und kann, wenn sie einen zweiten Strumpf derselben Farbe auf diese Weise gewonnen hat, wieder mit zwei guten Strümpfen herumgehen. Etwas kompliziert, dies zu erklären, da strictly for women! Dass Frau Zimmerli mit all dem Recyceln und dem darüber Nachdenken nicht mehr schlafen kann, ist verständlich. Sie muss zu Schlafpillen greifen. Aber auch die sind in unverbrennbare Folien verpackt, bei denen sie nie weiss: Gehören sie in den Behälter für Büchsen oder Alufolien oder wohin sonst? Wer weitere Recycling-Vorschläge für Frau Zimmerli hat, darf sie ruhig dem *Nebelspalter* schicken; dieser wird sie gerne an Frau Zimmerli weiterleiten.

Zürich ist nicht Troja

In der *TCS-Revue,* dem offiziellen Organ der Sektion Zürich des Touringclubs Schweiz, war Anfang April die vorösterliche Geschichte über eine gar stolze Zürcher Stadträtin zu lesen, die auf eine milde Gabe von 100 000 Franken aus der Schatulle eines jubilierenden Verbandes «schnöde» verzichtet haben soll: «Ein Verband des Baugewerbes hat der Stadt angeboten, anlässlich seines hundertjährigen Bestehens Arbeiten im Wert von 100 000 Franken unentgeltlich auszuführen. Die lakonische Antwort der dafür zuständigen Frau Ursula Koch: Nein. Denn die Stadt Zürich könne ihre Rechnungen alleweil noch selber begleichen.» Der Vorwurf an die Bauamt-II-Direktorin, «die am Rand des finanziellen Absturzes lavierende» Limmatstadt hätte das Geschenk nicht ausschlagen dürfen, kam da recht unverhohlen daher, während das Lob der Unbestechlichkeit unter den Redaktionstisch gefallen war.

Da gibt es also tatsächlich noch Politikerinnen, die kurz und treffend wie im alten Lakonien antworten und wenig Sinn für Danaergeschenke verraten, die ja nicht gleich Trojanischen Pferden vors Amtshaus geritten werden müssen, sondern die «Erhaltung der Freundschaft» zum Ziel und Zweck haben sollen. Die Verwaltung einer Schweizer Stadt in Versuchung zu führen, sich für lächerliche 100 000 Franken – den Preis eines Occasions-Ferrari oder eines ähnlichen Prestigeschlittens – als bestechlich zu erweisen, mag zwar weitab von den Absichten der Spender gewesen sein, politisches Fingerspitzengefühl äussert sich aber wohl eher im grosszügigen Weglassen von berechtigten Abzügen auf dem Steuerformular. Das Amtsgeheimnis verhindert dabei leider die erhofften Public Relations. Doch der «am Rand des finanziellen Absturzes lavierenden» Stadt Zürich wäre damit wenigstens ein wenig auf für beide Partner unverfängliche Art und Weise geholfen.

Erwin A. Sautter